

scheinlich, denn diese Herren haben eben andere Erziehungsmittel an der Hand, als die Leistungsschwachen. Ob ihre Zurückhaltung aber auf die Dauer Stand halten wird, ist schon deswegen fraglich, weil die großen Firmen bereits dazu geschritten sind, sich ihre Separatvertretungen zu schaffen und diese Spesen doch jedenfalls nur unter dem Zwang der Umstände übernommen haben und nur, weil ihnen die bisherigen Betriebsergebnisse nicht immer genügten. Einige Vorteile sind daher auch für die großen Verlagsfirmen nahe liegend, falls sie sich den Schritten der kleineren anschließen. Schließlich kann der Erfolg aber nicht allein davon abhängen, wenn sich eine große Firma allein stark genug fühlt. Ein sonst tüchtiger Sortimentler kann ja auch sehr gut zur Entwicklung kommen ohne die Unterstützung großer Verleger. Doch dreht sich die Auseinandersetzung gar nicht um diese Behauptungen, sondern darum, wie man mit weniger Spesen und größerer Sicherheit geschäftliche Absichten zur Durchführung bringen kann, als es jetzt möglich ist. Das von Herrn Knorrn empfohlene uralte Mittel mancher vornehmen Firma, den Kreis ihrer Geschäftsfreunde unter keinen Umständen zu erweitern, hat für jene allerlei Bedenken, die kaum immer richtig bemessen werden. Keinesfalls wird aber dadurch der Zustand vermieden, daß in einer beliebigen Stadt ein Sortimentler z. B. Hirschwald — ein zweiter Vogel — ein dritter Urban & Schwarzenberg vertritt u. s. w., ein Zustand, der mir, soweit das Novitäten-geschäft in Frage kommt, nachteilig erscheint und aus sachlichen Gründen beseitigt werden sollte. Dadurch, daß man diesen Zustand lebendig erhält, wird auch keineswegs der Wettbewerb konkurrierender Verlagsfirmen gemildert. Sie könnten sich demnach sehr wohl gemeinsam nur einer Vertreibskraft bedienen; eine Vertretung, die ganz neutral arbeitet und auf die Entschliebung der betreffenden Abnehmerkreise unter allen Umständen keine besondere Firmen bevorzugende Einwirkung haben soll.

Die Frage aber, ob man die Vertretungen nach wissenschaftlichen Gruppen trennen soll oder nicht, wird von örtlichen Bedingungen abhängen. Der Leiter einer solchen Anstalt muß nicht allein den Gegenstand beherrschen, sondern auch sein Gebiet übersehen können und die hierdurch gegebene Begrenzung wird sich bald erkennen lassen. Welches System bezüglich der Kreditgewährung und Abrechnung den Vorzug verdient, dürfte nicht schwer zu entscheiden sein; die uneinbringlichen Saldi vieler Verlagsfirmen ergeben nicht unerhebliche Beträge.

Leipzig, 12. Februar 1902.

C. M.

Kleine Mitteilungen.

Vergehen gegen das Postgesetz. — Die in Breslau bestehende Zeitungs-Expedition „Gansa“ hatte, wie die „Pap.-Ztg.“ berichtet, im Auftrage eines Kunden eine Anzahl Drucksachen in verschlossenen Umschlägen versandt, während der im Jahre 1900 in Kraft getretene Nachtrag zum Postgesetz diese Versendung von Drucksachen verbietet. Der Inhaber der Zeitungs-Expedition wurde deshalb zu einer Geldstrafe von 250 M, sein Auftraggeber zu einer solchen von 420 M verurteilt. Auch die beteiligten Briefboten wurden mit Strafen von 30—50 M belegt.

Schaufenster-Dekoration. — Der in diesem Blatt Nr. 11 (1902) schon erwähnte Wettbewerb für Schaufenster-Dekoration in Leipzig soll zur Ausführung gebracht werden. Der Verkehrs-Verein Leipzig gedenkt die Schaufensterfrage weiter zu verfolgen und, wenn seine wohlmeinende Absicht in den Kreisen der Geschäftsinhaber Anklang findet, will er die Leitung des Wettbewerbs in die Hand nehmen. Dazu soll eine eingehende Aussprache am 28. Februar stattfinden. Näheres darüber ist in der Geschäftsstelle des Verkehrs-Vereins (Städtisches Kaufhaus, Kupfergäßchen) zu erfragen.

Beschlagnahme. — Durch Beschluß des Amtsgerichts I zu Berlin ist Heft 13 der Satyr-Bibliothek „Mimis Faschings-abenteuer“ beschlagnahmt worden.

Von der Kölner Stadtbibliothek. — Am 27. Februar vollenden sich drei Jahrhunderte seit der frühesten Beurkundung dessen, was der Rat der Stadt Köln zu Behuf einer Bibliothek, d. h. einer juristisch-politischen Handbibliothek des Rates verordnet hat. Zum Gedächtnis dieses Tages hat der Direktor der Bibliothek, Dr. A. Keysser, eine illustrierte Festschrift herausgegeben, die die Geschichte des Instituts schildert. 1659 werden schon 805 größere Druckbände aufgezählt, 1824 betrug der Bestand 1040 Nummern in 1817 Bänden, darunter einige umfangreiche geschichtliche Quellenwerke. Wie das städtische Museum erst durch die Schenkung des unermüdeten Sammlers Professor Ferd. Franz Wallraf entstand, so kann auch erst seit der Zuwendung der Büchersammlung desselben Mannes (1824) von einem öffentlichen Bibliothekswesen in Köln die Rede sein. Sein literarischer Nachlaß belief sich auf 14 303 Bände, die seiner Vaterstadt zufielen, von denen aber manches infolge nachlässiger Verwaltung abhanden gekommen ist. Die Stadt Köln bewilligte noch nicht einmal genügende Geldmittel zur Verwaltung und Instandhaltung des Vermächtnisses; dafür mußte erst 1836 ein früherer Kölner Beamter, der Notar Hellen in Xanten, sorgen. Dieser vermachte sein Vermögen der Stadt mit der Bestimmung, daß die Zinsen von 2000 Thalern für die städtische Bibliothek verwendet werden sollten. Selbst diese Bestimmung ist nur teilweise zur Ausführung gelangt und das Kapital vermehrte sich so, daß es heute 900 M Zinsen abwirft. Erst 1877 bezog die Bibliothek einen einigermaßen würdigen Bau, der zu diesem Zwecke in der Nähe des Rathausportals 1875—77 errichtet worden war und jetzt städtische Bureau enthält. Anfangs noch als Zubehör des Archivs behandelt, wurde die Bibliothek unmittelbar nach dem 1880 erfolgten Ableben des Archivars und Bibliothekars Dr. L. Ennen abgezweigt und erhielt eine eigene sachmännische Verwaltung. Dies war der erste und wichtigste Schritt der Stadtverwaltung zu einer Ausgestaltung unserer städtischen Bücherei im Sinne des modernen Bibliothekswesens. Seit 1897 ist die Sammlung in einem für Archiv und Bibliothek aufgeführten Neubau, der für den Fremden allerdings ziemlich versteckt hinter der Gereonskirche liegt, untergebracht, in dem vorläufig 300 000 Bände aufgestellt werden können. In Verbindung mit vorgesehenen Bau-Erweiterungen werden die Räume noch für zwei Jahrzehnte ausreichen. Große Zuwendungen sind ihr in den letzten Jahrzehnten geworden, so vor allem 1885 die Jesuitenbibliothek (der katholischen Gymnasien), 1898 die Büchersammlung des 1867 zu Paris verstorbenen Architekten Hittorf, 1900 die Bibliothek des Geh. Kommerzienrats Dr. Gust. v. Mevissen. Aus den Schenkungen erklärt sich auch eine gewisse Ungleichartigkeit der Bestände. Spezialität sind — außer einer bedeutenden Sammlung alter Drucke und Ausgaben der „Nachfolge Christi“ — Geschichte, Geographie und Reisebeschreibung, Litteraturgeschichte, Rechts- und Staatswissenschaften, vor allem die gesamte Litteratur zur Geschichte und Landeskunde der Rheinprovinz, während alle übrigen Fächer nur mit größeren Hand- und Nachschlagebüchern ausgestattet sind. Die nach Wallrafs Tode, 1824, aus 16 000 Bänden bestehende Bibliothek war im Jahre 1878 auf 35 000 Bände angewachsen; seit dieser Zeit bis heute hat sie einen Bestand von mehr als 170 000 Bänden erreicht. Sie ist also in knapp vierundzwanzig Jahren auf nahezu das Fünffache gestiegen und hat damit eine Entwicklung erlebt, die — abgesehen vielleicht von einigen Neugründungen — in der Geschichte des deutschen Bibliothekswesens nicht ihresgleichen haben dürfte. Die jährliche Zahl der ausgeliehenen Bände beläuft sich auf 9000, die Zahl der Besucher des Lesesaales auf 18 000.

Das Buchdruckgewerbe Berlins im Jahre 1901. — Nach dem Bericht der Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin (1. Teil) war im vorigen Jahre der Geschäftsgang der Berliner Buchdruckereien in den ersten vier Monaten sehr lebhaft. Dann zeigte sich der Einfluß der ungünstigen Lage der allgemeinen gewerblichen Thätigkeit: in den Sommermonaten standen viele Schnellpressen still, und die Zahl der beschäftigungslosen Drucker war ungewöhnlich hoch. Im Oktober hob sich das Geschäft wieder etwas und war bis zum Jahreschluß leidlich gut. Die graphischen Gewerbe haben unter einem Rückgang der Industrie stets in erster Linie zu leiden; denn überall tritt das Bestreben auf, die Ausgaben für Anzeigen, Reklame, Klischees und Musterblätter auf das äußerste zu beschränken; der Zeitungsverlag, der durch Ausfall von Anzeigen in Mitleidenschaft gezogen wird, muß seine Illustrationen beschränken; auch der Verlagsbuchhandel hält mit illustrierten Werken zurück. So sind auch im Berichtsjahre, bei dem Rückgange der industriellen Thätigkeit, die Klischeefabriken meist nicht so sehr beschäftigt gewesen wie im Vorjahre. Einen erfreulichen Gegensatz zum Geschäftsrückgang der metallographischen Industrie bildet der Lichtdruck, der sich bei dem Interesse, das das Publikum den illustrierten Postkarten noch immer entgegenbringt, auf gleicher Höhe gehalten hat.